

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Frauenfreund“.

Salle'sches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei zuh. Post.
Einzeln 2 Pfg. 1.00 pro Quartal gratis Belegblatt.
Annoncenpreis pro Spalte 20 Pfg.; 10 Spalten 1.00 Pfg.; 20 Spalten 1.80 Pfg.; 30 Spalten 2.50 Pfg.; 40 Spalten 3.20 Pfg.; 50 Spalten 4.00 Pfg.

Recept-Expedition:

Größe Mittelstraße Nr. 10 (Gangweg) Halle a. S.

Wirden können fernst sämtliche Briefe entgegen.
Abendzeit täglich nachmittags zwischen 2-5 Uhr.

Salle'sche Neuere Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Eduard Zelle (Halle), Edoard Reuland (Halle),
Eduard Bach (Halle), Gustav von Kottwitz (Halle),
Karl von Kottwitz (Halle),
Verlag in Halle a. S.

Vertheilt: Dr. Mühlhölzer in Halle a. S. (Halle), Dr. Kreyer in Halle a. S.

Für Halle a. S. verantwortlich: Dr. Mühlhölzer in Halle a. S.

Druck und Verlag von H. Mühlhölzer in Halle a. S.
— Druckerey Nr. 114.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Neueste Ereignisse.

In Deutsch-Südwestafrika haben wiederum Geschiebe mit den Hereros begonnen.

Die Japaner bereiten die Aushebung Port Arthur vor; auf Korea ist der erste Zusammenstoß erfolgt.

In einer Gabelung von Jellidokämmen in Paris entstand infolge einer Explosion eine Feuerbrunst, bei der 12 Personen getödtet und 14 verwundet wurden.

Bei einer Explosion in Oghen (Nordamerika) sind 24 Arbeiter getödtet und ebenfalls verletzt worden.

Pariser Brief.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

Paris, 20. Februar.

Der andere eine Mine legt, liegt selber auf. Die Russen haben sich in der Nacht von Daink entfernt, und der Russenfeld Jaurès erklärt: es hier im Palais Bourbon. Er sagte ja im Grunde war die Wahrheit, als er wirklich auf dem Sozialistenkongress in Saint-Germain bei russischer Führung für „gefahrlos“ erklärte, und er gab seinen Anhängern keinen schiefen Rat, indem er ihnen die Ausführung dieses Plans nicht anempfahl. Aber er wählte einen unpassenden Moment, und er gab seiner Meinung einen allzu braven Ausdruck. Er legte dem russischen Vorkämpfer eine Mine und zwar im Augenblick, wo bereits Jaurès schon aus dem Saal ging. Das war nicht großartig, nicht einmal anständig, ganz und gar nicht gut. Was er der „großen Nation“ zumutete, zeigt bereit eines Fremdes in der Not. Kurzum, die ausländische Politik des Sozialistenkongress mag weit vorzüglicher und nützlicher sein als die des Minister Jaurès, aber sie hat den besten, allen ethischen Interessen schädlich zu ergeben. Deshalb hat auch in Saint-Germain vereinte Mannschaften genau das Gegenteil von dem erzielt, was Herr Jaurès beabsichtigte: er hat den französischen Nationalität bedroht und die öffentliche Meinung ist zur Empörung angeregt. Man protestiert jetzt von allen Seiten und in jeder Weise. Die Delegierten beteiligen sich mit reichen Spenden an den Sammlungen für die russischen Verwundeten, die Parlamentarier erklären sich in offenen Briefen zu entschlossener Festhalten an der französischen Allianz, und die Kammerkatheten votieren eine nach der anderen Resolutionen, in denen sie sich von Jaurès und seiner Gefolgschaft lösen. Die „radikale Union“ hat vorgelesen mit solcher Schwelgerei den Antrag gemacht, die „radikale Union“ der Kammer und die „republikanische Union“ des Senats sind gestern mit gleichlautenden Erklärungen eingeleitet, die übrigen, zur ministeriellen Mehrheit gehörigen Gruppen werden sich heute oder in den nächsten Tagen anschließen. So üben die Kriegsergebnisse im letzten Osten ihre Wirkung auf die innere Politik der Republik aus, und der Minister Jaurès, der das russische Bündnis sprengen wollte, scheint zunächst nichts mehr eben zutreiben zu sollen, als den „Blod“ seiner eigenen Majorität. Denn der „Blod“ war

bis auf den heutigen Tag die parlamentarische Kriegsmaschine der Sozialisten. Nur dem Namen nach war er der Konzeptionspräsident Combes, der sich der Maschine im Kulturkampf bediente; tatsächlich war es Jaurès, der sie richtete. Deshalb droht sie jetzt beiden zugleich den Dienst zu verweigern. Was der eine jüngst in Saint-Germain mit unflüchtiger Plumpheit geredet hat, das hat der Andere bereits einige Tage früher in den Debatten des Palais Bourbon in Umschreibungen ausgedrückt. Herr Combes hat den heimlichen Abmachungen seines Kollegen Delcassé ebenfalls die rechtliche Verbindlichkeit abgesprochen, indem er den Abgeordneten, die wegen der Tragweite seiner Abmachungen interpellieren wollten, beschwichtigend versichert, die Regierung werde keine Entscheidung treffen, ohne der Kammer vorher volle Mitteilung über die diplomatische Situation gegeben und ihre Billigung eingeholt zu haben. Diese Erklärung wurde allgemein dahin gedeutet, daß für Herrn Combes die heimlichen Verträge Delcassé nicht existieren, so lange sie nicht öffentlich von der Volksvertretung bestätigt wurden.

Vor acht Tagen schienen alle Parteien sich mit dieser Falschung zufrieden geben zu wollen; jetzt legt die nationalistische Opposition sie dem Premier als Verbrechen aus. Die Falschung ist wieder: „Das Leben für den Jar!“ Ueberhaupt suchen die Radikalsparteiern die durch Jaurès projizierten Umkehrung der Stimmung gegen die Politik des Kabinetts anzukämpfen. Die Organe der Militärs und Klassen mittem Morgenluft und treten mit empfindlichen Anspielungen auf. Die großen Wälle im Hofe, deren einer auf überangetrennt abend angelegt ist, erheben dem „Gaulois“ als Verletzung des internationalen Ansehens, als Verstoß gegen die gegenseitigen demütigen Ansehens. Was demselben Grunde soll der Präsident Jaurès schon heute auf den Besuch verzichten, den er im April im Culturalpalast abhalten wird. Während das heimliche Verbrechen kein Blut für die Sache der „Bilustration“ vergießt, steht es dem Oberhaupt der gallischen Republik schuldig an, sich in Ansehen von einer Gesellschaft zu anderen führen zu lassen. Dementist sie damit, daß sich Kommissar Jaurès unter Herrn Delcassé Vorwand hintertrieben werden soll, so lange Herr Combes Konzeptionspräsident ist, weil die antirealistische Politik dieses Ministers mit dem Besuch im Culturalpalast die Falschung von Blüthen verbinden will und das Unterbleiben der letzten in den Augen der „Gaulois“-Leser den Verzicht auf das Konstant, den Verzicht des nationalen Ehrenritzes einer „Alten Rechte der Kirche“ und überhaupt den Anfang vom Ende aller Dinge bedeutet.

Indes mit seinem Protest gegen eheliche Hofälle und Staatsverträgen ist der „Gaulois“ verhältnismäßig bescheiden. Der „Figaro“ und die „Libérés“ fordern vollständige Wende der inneren Politik. Weil die Japaner russische Kriegsschiffe in den Grund bohren, soll die Regierung die französischen Flotten, die sich immer noch nicht dem Waldschiffen Geleis von Juli 1901 unterwerfen wollen, in ihrer Reizung ungehindert lassen. Die genannten „liberalen“ Verleger begreifen gar nicht, daß man in Frankreich den Kulturkampf fortsetzen mag, während in der Wandlung geistlich geistlich wird. Noch weiter geht die „Gazette“. Sie verlangt heute von der republikanischen Kammermehrheit, die sich von Jaurès loslöst, daß sie sich nun auch sofort das Kabinettsamt sätze. Dieses Ministerium sei, wie es schon jetzt in der Kammer gehand, ausschließlich zur Durchführung des Waldschiffen Geleises aus Ruher gebracht worden, als noch niemand auswärtige Bemerkungen vorausahnte. Jetzt seien diese möglich da und wie die ganze zivilisierte Welt, sogar mehr als jede andere Regierung, sehe die französische Republik sich von einer Krise bedroht.

Neue Verhältnisse erheischen neue Männer, zumal verschiedene der hier regierenden Männer sich den Verhältnissen ganz und gar nicht gewachsen zeigen. Mo — wog mit dem Radikell Combes! Weg mit einer Regierung, welche den Kongregationen so unbedenken ist und welche den Radikalen den Schmerz anzu will, den Dreijährigen nochmals zu revidieren, das Urteil des Kriegsrichts von Rennes durch den Kassationshof umstoßen zu lassen, und den Oberen Plaqueur, den einzigen anständigen Mannchen im Generalstab der Kammarilla-Günstlinge Dorez und Boisdeffre, wieder zu altem Dienst zu berufen.

Auf den ersten Blick sehen sich diese anmaßlichen Wünsche der Radikalspartei als Wahnsinn an, deren Verwirklichung niemals in Frage kommen könnte. Aber wer vermögte vorauszufragen, wo welcher Uebertriebung der fanatisierte Chauvinismus Halt machen wird. Gegenwärtig schmeckt Frankreich nicht in Russenliebe und Bundesreue. Herr Jaurès hat das mit seinem ungenügenden Rat zu unpassender Zeit verschuldet. Er hat damit seinen Einfluß bei der republikanischen Kammermehrheit vergrößert, und vielleicht werden seine Ergebnisse zeigen, daß er damit zugleich den Mittelpunkt der Majorität weitab nach rechts, weitab von seiner eigenen Position verschob.

Der Krieg in Ostasien.

Halle, 22. Februar.

Gerüchte und ihre Dementis nehmen der größte Raum ein in der Berichterstattung vom Kriegsschauplatz. Der offizielle Druck ist lumm und wenn er redet, erhebt man von ihm zu allererst Fragzeichen über den Fortgang der Operationen der feindlichen Armeen. Von den Japanern in Korea hört man fast gar nichts; man weiß nicht, wie viel Mann indognito bereits gelandet wurden und wo sie sich befinden. Aufschlüssige Mitteilungen klären ohne Zweifel den March am Dorez nicht angedeutet haben und wenn die verlässlichste aufgetragene Meldung richtig ist, daß russische Truppen den Jalu überschritten und gegen Sibirien vorrückten, müßten Russen und Japaner bald zusammenstreffen. Wahrscheinlich ist dies nicht; es hätte für die Russen nicht viel Sinn, um Positionen zu kämpfen, die sie von vornherein zu räumen beschloßen haben. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die russischen in der Eilmarchandiertruppen Truppen vor dem Amnarsch der Japaner den Rückzug antreten und erst Halt machen werden, bis das nachgeholt wurde, was dem Geländebild der russischen Regierung zufolge bisher verkehrt worden ist. Truppen wäre es nicht ausgeschlossen, daß schon in den nächsten Tagen in Nordorea oder am Jalu gestampft würde; denn den Russen mag es notwendig erscheinen, den Aufmarsch der Japaner zu fördern und in kleineren Operationen die Vorleistung zu bekommen, wie ihre Feinde zu Lande sich benehmen. Zur See haben sie einander ja schon feindlich gelernt, gründlicher sogar, als es den Russen lieb war. Von den Flotten auch nichts neues. Die Japaner haben neuerdings ihren Zweck erreicht: Die russischen Schiffe wagten es nicht, Fort Arthur zu verlassen, und das Wladivostoker Geschwader ist in seiner Anhangspunkt zurückgezogen. Zur See hat Japan einen vollständigen Sieg errungen. — Laut Meldung aus Berlin sagt das Militärministerium die bisherigen Resultate des russisch-japanischen Krieges bis 16. Februar wie folgt zusammen: Verdrängung nach, daß die japanischen Streitkräfte sich schnell vereinigen können, die russischen dagegen in zwei räumlich sehr weit getrennte Gruppen geschieden sind, so muß den Japanern zur Zeit das Uebergewicht zu See

Better Martin.

Dorf-Roman von M. v. Hahn.

(Fortsetzung.)
„Da schlägt nur gleich zu, Ihr Mordebschneid!“ schrie sie gütig. „Ich will so lange reden, bis die Wahrheit heraus ist. Sie soll's nur lieber herausgeben, denn beim Suchen wird nicht viel herauskommen, gut versteht wird sie's schon haben.“
„So durchsucht nur das ganze Haus“, vollteete Martin während. „Hier ist der Raum der Frau nach.“
Er ging zur Tür, und die andere folgten ihm. „Leise“, sagte er, als sie die Treppe emporgingen, „daß uns die Mutter nicht hört.“
Die Försterin war vorausgeeilt. Als die Nachfolgenden Theres' Schlafzimmer erreichten, fanden sie die Witwe schon sitzen dabei, das Bett zu durchsuchen.
Martin schloß den Schrank auf und zog die Kommodenkästchen heraus. „Man schaut nur überall gut nach, Ihre Kollektionen, Ihr“, spottete er, mit einem Versuch zu lächeln. „Aber keine Jüge vergessen sich nur zu einem Grinsen, während seine Hände sichtbar zitterten. Ein Ausdruck lag auf seinem Antlitz, als sei nicht Theres, sondern er des Diebstahls beschuldigt.
Aber niemand bemerkte seine Erregung. Die Försterin wählte erfragt in den Kommodenkästchen herum, und Theres konnte wie gebohren in Andreas' Armen, der das Tun der Witwe mit finstern Widen verfolgte.
„Licht jetzt ob davon!“ fuhr er dann zornig los, als sich Theres ansetzte an ihn klammerte und ein geflüstertes „O, die Schand!“ — die Schand!“ — ausstieß.
„Fremdlich wie drück's auch schon das Herz ab“, pflichtete Martin mit zitternder Stimme bei. „Licht es jetzt gut sein, Margerite, die Theres kann's nicht mehr mit anseh'n. Wenn sie auch gewiß unschuldig ist —“
„Nein, nein, ich behalte“ darauf“, fiel Theres' schlingend

ein. „Sie soll nur genau nachsehen, sonst gibt's doch keine Ruhe!“
„Was soll sie denn noch nachsehen?“ rief Martin aufgebracht, als die Försterin jetzt auch den Kleiderschrank in Angriff genommen. „Halt ja nichts mitgehob, als Du hergekommen bist. Bei Dir kamst doch den Geldschrank nicht getragen haben, und Deine Sachen hat der Knecht gebracht. Daß nichts übriges darunter gewesen, dafür hat die Margerite wohl gejorgt. Wo sollst es denn versteckt haben? Halt ja von Haus nichts mitgenommen als den Trepp.“
„Und das Bild von der seligen Mutter“, pflichtete Theres unter Tränen bei.
„Und der Hund kann's doch nicht gefressen haben“, fuhr Martin gereizt fort, und in dem Bild kann's doch auch nicht stecken!“ schrie er in gesteigertem Aufregung und rief das Bild, das über Theres' Bett hing, von der Wand.
„Da, seht's Euch nur genau an, Ihr. Ihr Schwandweib Ihr!“ trat er mit dem Bild vor die Försterin, die dem Kleiderschrank jetzt nach vergeblicher Durchsuchung den Rücken kehrte. „Ist er nur ganz auseinander“, fuhr er in prächtendem Eifer fort, „damit Ihr auch gewiß seht, daß nichts dahinter —“
„Nicht“, aber stochte seine Rede, und er blickte stark mit erweiterten Augen auf das Bild in seiner Hand nieder.
Die Rückwand des Bildes, eine dünne Holzplatte, war aus der Umrahmung geplatzt und lag an einer Stelle weit ab. Man erkannte deutlich, daß etwas gewaltsam dahinter geklemmt war.
Mit einem schwer zu schillernden Laut rief die Försterin das Bild an sich. Ein fröhlicher Ausdruck der Rückwand völlig abließ, — und dann glitt und klickte es zur Erde — ein dickes, zusammengefallenes Papier, ein Fingerring, ein Kettlein und ähnlicher Gerat mehr.
Das Bild achseln beiseite schleuderte, heugte sich die Försterin rasch hinab und nahm das Papier auf, das sie mit fliegenden Fingern entfaltete. Im nächsten Augenblick hielt sie

mehrere Banfnoten mit triumphierendem Gelächter in der erhobenen Hand.
Andreas starrte mit dem Ausdruck fassungslosen Entsetzens darauf hin, während Theres den Vorgang mehr erlirant als erschrocken gelogt war. Martin hielt die Faust auf seine Brust gepreßt, als wolle er einen Aufschrei zurückhalten, während er mit fixen Augen auf die Gedächtnisse blickte.
„Da geht Ihr Marren jetzt wer recht hat!“ hochschrie die Försterin geminnig. „Aber wo eine hübsche Frau' ins Spiel kommt, da seid Ihr Mannsleut' ja blind!“
Mithau nach Lust ringen, näherte sich Andreas der Sprecherin und blickte mit ungenossener Verzweiflung auf die scheidenden Beweise in der emporgelobenen Hand.
Dann ging es wie ein jäher Ruck durch seinen Körper. Hedweg wandte er sich ab und richtete das Auge in mahnjungem Grauen auf Theres, die noch immer wie in fassungsloser Gelähmtheit verparre.
„Margerite!“ rief er heiser hervor, mit geballter Faust vor ihr zurücktreidend, als müßte er an sich halten, um sie nicht niederzuschlagen. „Warum hast das getan?“
Theres erwiderte jetzt zum Verhängnis ihrer Lage. Ein qualvoller Schrei zitterte von ihrem Lippen, mit dem sie auf Andreas zwelte, in dem Verzeihen, sich an seine Brust zu klammern.
Er wich der Umarmung aber in ledernschäftlicher Klugheit aus; die gepreßten Hände erhoben, als wolle er mit dieser Gebärde sagen: „Nicht ich's aus, vorher für ewig!“
„Andreas!“ schrie Theres gellend auf und brach mit gereizten Händen in die Knie, den verzweifelt Blick auf sein finstres Antlitz geheftet.
„Ein wider Bild strömte aus seinen Augen. „Neb' nicht! 's ist vorbei!“ ächzte er anstoll.
Mit einem neuen, herzzerreißenden Aufschrei streckte sie die Arme zu ihm empor. „Andreas, glaub's nicht, ich bin schuldlos, der liebe Seldand kann's bezeugen!“ rief sie mit trockener

